

John Potter

**Eine Predigt, gehalten Bey der Krönung Georg II. Königes von Groß-Britannien,
und der Königin Carolina : In der Abtey-Kirche zu Westmünster Den II. Octobr. st.
v. 1727. Von dem Hochwürdigen Vater in Gott**

[S.l.], [1727]

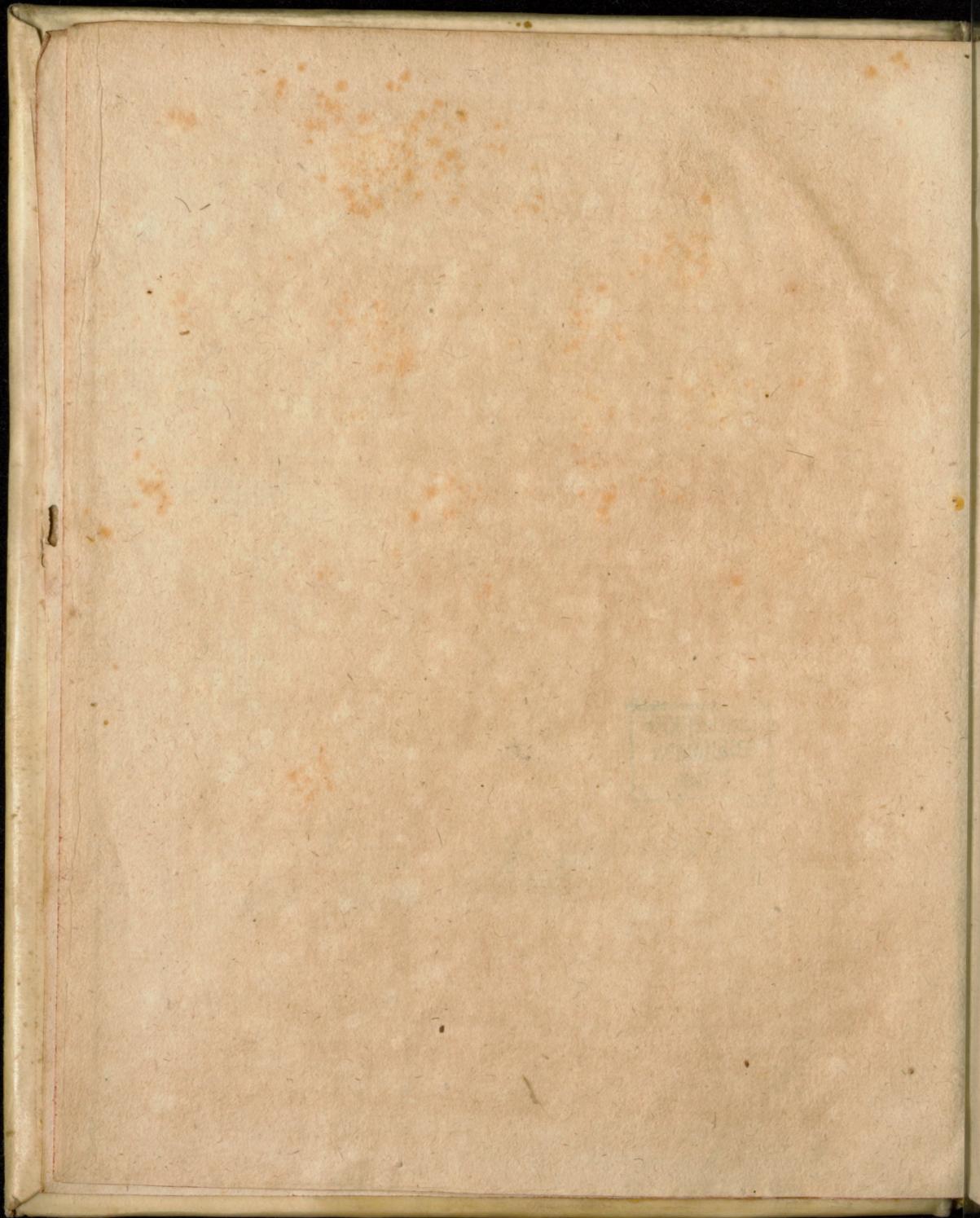
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823404838>

Druck Freier  Zugang



F. II. 1016^{1-29.}

Universitäts-
Bibliothek
Rostock



Eine Predigt,

gehalten

Bei der Krönung

GEORG II.

Königes von Groß-Britannien,

und der

Königin

CAROLINA,

In der Abtey-Kirche zu Westminster

Den II. Octobr. st. v. 1727.

Von dem Hochwürdigem Vater in Gott,

JOHANN POTTER,

Bischoff von Orfurt,

Auf Seiner Königlichen Majestät

Special-Befehl heraus gegeben,

Und nun aus dem Englischen ins Deutsche
übersetzt.



2. Chron. IX, 8.

Der Herr dein Gott sey gelobet, der dich lieb hat, daß er dich auf seinen Stuhl zum Könige gesetzt hat, für dem Herrn deinem Gott. Es macht, daß dein Gott Israel lieb hat, daß er ihn ewiglich aufrichte, darum hat er dich über sie zum Könige gesetzt, daß du Recht und Gerechtigkeit handhabest.

Diese Worte sprach die Königin von Saba zu dem König Salomo, da sie zuvor fleißig und genau erforschet hatte die weise Einrichtung so wol seines Hauses, als auch seines Königreichs. Zu einem gleichen Endzweck, ob wol nicht so völlig, drückte seine Gedanken aus der König Heram, da er eben diesem Prinzen zu seiner angetretenen Regierung mit folgenden Worten Glück wünschete:
Dar-

Darum, daß der HErr sein Volk liebet, hat er dich über sie zum Könige gemacht. Gelobet sey der HErr, der Gott Israel, der Himmel und Erden gemacht hat, daß er dem Könige David hat einen weisen, klugen und verständigen Sohn gegeben. 2. Chron. II, II. 12. Ob nun zwar diese Worte von solchen Personen herkommen, die nur von dem Lichte der Vernunft erleuchtet worden, so sind sie doch von dem heiligen Geschicht-Schreiber zu unserm Unterricht aufgezeichnet worden, und mögen uns einige Anmerkungen zu der gegenwärtigen Gelegenheit an die Hand geben.

I. Wir mögen daraus merken, zum ersten, daß Könige und Fürsten von Gott eingesetzt sind. Denn ob gleich der Raht des Nathans, die Vorbitte der Bathseba, der Beyfall des Davids, nebst der Treue und Stärke seiner Leib-Wache, deren Furcht die Anhänger des Adonia bald zerstreute, als sichtbare und unmittelbare Ursachen anzusehen, daß Salomo zur Krone kommen; so wird doch Gott hier gepriesen, daß er ihn auf den Thron seines Vaters erhoben, weil alle solche Ursachen zuvor dazu waren eingerichtet worden durch die höhere, ob wol unsichtbare Hand, der allmächtigen Vorsehung.

Und, diese allgemeine Wahrheit auf unser gegenwärtiges Vorhaben zu bringen, wer zurücke siehet auf die neue gloriwürdige Veränderung, welche noch bey einigen, die hier gegenwärtig sind, in frischen Andencken schwebet, und nimmer wird vergessen werden, so lange noch eine Liebe zu der wahren Religion, oder bürgerlichen Freyheit unter uns übrig bleibet, und unpartheyisch betrachtet die vielen wunderbaren Begebenheiten, wodurch die grosse und mit Ehrfurcht anzusehende Solennitäten dieses Tages

eingeführet worden, wird gewiß solche klare und unläugbare Fustapffen von der Oberherrschafft der göttlichen Vorsehung antreffen, daß er wird bekennen und sagen müssen, daß **GOTT** in denen Königreichen regiere, und sie gebe, wem er wolle.

II. Ferner mögen wir aus dem Texte lernen, und es fasset es auch die vorhergehende Anmerckung in sich, daß weise und gute Regenten ein sonderbahres Merckmahl geben von der göttlichen Liebe und Zuneigung zu einem Volcke: Weil dein **GOTT** Israel lieb hat, darum hat er dich über sie zum Könige gesezet. Im Gegentheil, daß es in der Schrift als eine höchst sichere Wirkung, und als ein Zeugniß des schweren Zorns **GOTTES** vorgestellet werde, wenn vortreffliche Fürsten, welche das Ansehen haben, daß sie mit besondern Gaben darzu ausgerüstet sind, ein Reich glücklich zu machen, vor der Zeit aus der Welt hinweg gerissen werden; wenn andere Stelke andere aufstehen, welche, an statt, daß sie den Dienst **GOTTES** befodern solten, denen Lastern und allem gottlosen Wesen Thür und Thor öffnen; welche weder Willen noch Geschicklichkeit haben, die wahre Glückseligkeit ihres Volcks zu befodern; welche in denen bürgerlichen Rechten desselben einen Eingriff thun, oder an den Personen desselben eine Art von Grausamkeit ausüben.

III. Das nächste, was weiter in dem Texte anzumercken, ist die Beschreibung der königlichen Pflicht und Würde, sowol in Ansehung **GOTTES**, als auch in Ansehung des Volcks. Und finden wir die erstere in diesen Worten: Der **HERR** dein **GOTT** sey gelobet, der dich lieb hat, daß er dich auf seinen Thron zum Könige gesezet hat für dem **HERRN** deinem **GOTT**; Die letztere aber in folgenden: Es macht, daß dein **GOTT** hat Israel lieb, daß er ihn ewiglich aufrichte, dar-
um

um hat er dich über sie zum Könige gesetzt, daß du
Recht und Gerechtigkeit handhabest.

1. In denen erstern Worten wird von Gott nicht allein
gesagt, daß er Salomo zum Könige gemacht, sondern der
Königliche Thron desselben wird Gottes Thron genandt,
und es heist von ihm, daß er König sey für dem Herrn
seinem Gott, das ist, an der Statt und Stelle Gottes.
So wird demnach Salomo, und folglich werden alle an-
dere Fürsten in ihren Ländern hier beschrieben als Statthal-
ter Gottes. Es ist gewiß ein gar sonderbahrer und unge-
wöhnlicher Verstand, worin der Thron, oder das König-
reich Israel, in dem ersten Zeitlauff des Jüdischen Staats,
der Thron und das Königreich Gottes war; indem er
selbst, und er allein, dazumahl ihr wahrer und einziger Kö-
nig war. Denn Moses war in dem ganzen Lauff seiner
Regierung mehr ein Prophet, oder ein Ausleger des göttli-
chen Willens, als ein solcher, der sich eine Königliche Gewalt
anmassete. Und war die Gewalt und das Ansehen des
Josua, oder der Richter, welche seine Nachfolger waren, auf
keine Art und Weise höher und grösser, als das Ansehen und
die Macht Moses. Aber zur Zeit Samuels baten alle
Eltesten und das ganze Volk Israel ernstlich, daß
über sie ein König möchte gesetzt werden, wie über alle
Völker, der sie möchte richten, und vor sie heraus
ziehen, und ihre Kriege führen, wie sie selbst solches
ausdrückten, 1. Sam. VIII, 20. Das war eine grausame Schmach
nicht allein vor Samuel, dessen aufrichtige und unparthey-
ische Gerechtigkeit sie lange erfahren hatten, sondern vor
Gott selbst; welchen, so ferne es in ihrer Gewalt war, sie
nun von seiner Oberherrschaft, die er nun so viele Jahre über
sie zu führen, sich hatte gefallen lassen, absetzten: Der

Herr sprach zu Samuel, sie haben nicht dich verworffen, das ist, nicht dich allein, oder insonderheit; sondern sie haben mich verworffen, daß ich nicht über sie herrschen solle. Nichts destoweniger willigte er in ihr Verlangen, und, da auf ihre Bitte die unmittelbahre Herrschaft, welche Gott bisher über sie gehabt hatte, in eine gleiche Monarchische Regierung verwandelt war, als dazumahl in andern Ländern die Oberhand hatte, so ist offenbahr, daß die Könige derselben auch in einem gleichen Verstande Gottes Stadthalter gewesen, als die Könige von Israel. Welches vollkommen überein kömmt mit dem, was wir in dem Neuen Testament lesen, daß die Obrigkeit Gottes Ordnung, und Gottes Dienerin ist, Rom. XIII, 2. und daß man sie ehren und ihnen gehorchen müsse, nicht allein wegen ihres Zorns, sondern auch um Gottes und des Gewissens willen, I. Pet. II, 13. 19. von welchem kein irdischer Potentat, sondern Gott allein ein Richter ist.

So ist demnach ein jedweder grosser König, oder ein jedweder, der ein Königliches oder hohes Ansehen hat, auf Gottes Thron gesetzt, und ist König für dem Herrn seinem Gott. Aber diese letztern Worte, König zu seyn für Gott, werden insgemein verstanden, daß sie so viel bedeuten, als König zu seyn, zu Gottes Ehre, das ist, die wahre Religion, und den Dienst Gottes zu besodern; und wann dieses nicht der eigentliche und unmittelbahre Verstand derselben ist, so ist doch offenbahr, daß es in dem erstern Verstande mit begriffen ist, indem die Befoderung der Ehre Gottes unstreitig die vornehmste Pflicht und der Haupt-Zweck der Stadthalter Gottes auf Erden ist, um deren willen sie zu ihrer hohen Würde erhaben sind. Zu eben demselben Endzweck sind wir alle in die Welt gebracht, und

und müssen dannhero alle Anschläge, und alle Verrichtungen unsers Lebens darauf gerichtet seyn. Wir essen oder trincken, oder was wir thun, müssen wir alles zu GOTTES Ehre thun. I. Cor. X, 31. Und wenn alle andere Menschen dazu verbunden sind, wie vielmehr diejenigen, welche auf GOTTES Thron sitzen, und mit einem göttlichen Ansehen bekleidet sind, das übrige von dieser Unter-Welt zu regieren? Wir werden dannhero gelehret, in der wolgesetzten, und vortrefflichen Liturgie unserer Kirchen zu beten, daß der auserwählte Knecht GOTTES, welcher weiß, wessen Diener er ist, möge vor allen Dingen GOTTES Ehre und Verherrlichung suchen; und abermahls, daß er dieß stets möge thun in allen seinen Gedancken, Worten und Wercken. In den heiligen Geschichten haben wir weitläufftige und genaue Erzählungen von dem, was die Jüdischen Könige vor die Erhaltung der wahren Religion gethan. Und daß sie darin als gut oder böse der Nachwelt vorgestellet werden, kömmt insonderheit daher, daß sie entweder ihre Sorge darauf gerichtet, oder unbekümmert darum gewesen sind. Mit was Eiffer und Ernst Constantinus, und nach ihm andere weise und gottseelige Rånser, sich bemühet, die Christliche Religion bis an die äußersten Grenzen ihrer Reiche fortzupflanzen, und die alte Reinigkeit derselben an denen Orten, wo sie einmahl eingeführet und angenommen worden, zu erhalten, mögen wir lernen so wol aus den Geschicht-Schreibern ihrer Zeiten, als auch insonderheit aus denen Gesetzen, die sie zu dem Ende gegeben; als von welchen noch viele jetho vorhanden sind, und einen grossen Theil des Rånserlichen Codicis ausmachen. Und ist kein Christlicher Staat in der Welt, in welchem man diesen und andern gleichen Exempeln nicht nachgefolget ist. Insonderheit wurde unter uns
dar.

darauf, und auf eben dieselben Gründe, woraus sie ihren Ursprung genommen, die Oberaufsicht unserer Prinzen in allen Religions-Sachen gebauet, welche der Reformation unserer Kirche von dem Aberglauben der Römischen glücklich die Gebühr gegeben, und von der Zeit an für ein wesentliches Stück der Verfassung unserer Kirche, und für eines von den herrlichsten Kleinoden der Königlichen Krone gehalten ist. Derjenige, der da verlauget die Stimme der Vernunft ohne Beystand der göttlichen Offenbarung zu hören, mag die Worte der Königin aus Saba im Texte ansehen, oder, so er dieselben wegen ihres Unganges mit denen Juden in diesem Stück nicht sollte vor gültig halten mag er sich wenden zu andere Heydnische Völker, deren Gesetzgeber wegen der Weisheit berühmt sind; oder sonst zu irgend einen Theil der Welt, worin ein bürgerliches Regiment eingeführet worden; indem man bisher noch kein Land entdeckt hat, worin die wahre Religion, oder von welcher man zum wenigsten geglaubet hat, daß sie dieselbe sey, (sintemahl dieses zu unserm gegenwärtigen Zweck gnug ist) nicht Schutz und Aufmunterung zu derselben gehabt von denen, welche in öffentlichen Ansehen gewesen. So hoffeten, und erwarteten sie, daß auf sie selbst, auf ihre Familien, und ihr Volck alle Vrten des Segens herab kommen würden, insoferne sie der Stimme Gottes gehorchen, und seine Ehre befodern würden. Die ganze Historie der Israeliten ist fast eine an einander hangende Erzählung des Segens und des Fluchs, der vom Himmel kommen, wenn die Gebote ihres grossen Gesetzgebers entweder beobachtet, oder übertreten worden. Und, ob zwar die besondern Gründe und Ursachen, warum Gott der Herr über diesen oder jenen Segen oder Fluch kommen lasse, nicht allemahl gewiß können gesetzt werden, wann die von dem Geist Gottes getriebene Scribenten nicht unsere Führer sind, so sind wir doch so wol aus der Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung, und
der

der beständigen Erfahrung aller vorigen Zeiten, als auch aus dem unbetrüglischen Worte Gottes selbst überhaupt gewiß, daß, wer ihn ehret, den wolle er wieder ehren, wer aber ihn verachtet, der solle wieder verachtet werden, I. Sam. II, 30.

2. Nach der Ehre Gottes muß die nächste Sorge der Könige gerichtet seyn auf die Glückseligkeit des Volcks, welches solchergestalt in dem Texte ausgedrückt ist: Weil dein Gott Israel lieb hat, daß er ihn ewiglich aufrichte, darum hat er dich über sie zum Könige gemacht, daß du Recht und Gerechtigkeit handhabest; aber noch völliger an einem andern Ort; den wir zuvor angeführet, worin die Eltesten und das Volk Israel um einen König bitten, der sie richte, und vor sie heraus ziehe, und ihre Kriege führe. In welchen Worten die Pflicht der Könige und Fürsten enthalten ist, ihre Unterthanen so wol für innerliches Unrecht, als auch für fremden Einbruch zu beschützen, und zwar in Absicht auf das erstere, durch eine gehörige Verwaltung der Gerechtigkeit, und in Absicht auf das letztere, durch eine tapffere und weise Anführung ihrer Armeen. Diese, das ist, mit andern Worten, die Vertheidigung, die einer dem andern giebt, so wol wider öffentliche Gewalt, als auch wider das Privat-Unrecht, da sie eine von den vornehmsten Absichten gewesen, welche insgemein die Menschen bewogen, daß sie das gesellschaftliche Leben der Einsamkeit vorgezogen, mag auf eine Uhrsache zu reden, die allen Sprachen gemein ist, alles übrige in sich fassen. Denn so sind andere Uhrsachen von dem gesellschaftlichen Leben, und diese von keiner geringen Wichtigkeit, und derselben zu viel, als daß sie in denen engen Grenzen dieser Rede könnten eingeschlossen werden; allein, kurz davon zu reden, so sind alle diese Wohlthaten, welche denen

B

Men-

Menschen daraus zuwachsen, daß sie mit einander in einer Gesellschaft leben, die wahren Absichten ihrer Gesellschaft, da keine billige Ursachen vorhanden, warum wir eine vor der andern ausschliessen solten. Und da sie die Absichten sind von ihrer Gesellschaft, so sind sie es auch von der obrigkeitlichen Regierung; als deren Endzweck es ist, daß sie eine jedwede Gesellschaft so ordne und einrichte, daß alle Glieder derselben in ihren verschiedenen Ständen sich derer Vortheile zu erfreuen haben, worzu die Gesellschaft aufgerichtet ist. Da nun die Menschen, wenn sie mit einander leben und umgehen, im Stande sind, einer des andern so wol gegenwärtigen Wohlstand, als auch zukünftige Glückseligkeit zu besondern, als woran niemand zweiffeln kan, der nur ein wenig erforschet, woher die Handlungen der Menschen entspringen, und worauf sie gehen; so folget daraus klahr und offenbahr, daß die Sorge, alle diese grosse Absichten zu besondern, und die Mittel, die dazu dienlich seyn können, zu ordnen und einzurichten, das ist, in der That aller Religions- und bürgerlichen Sachen, denen obliege, welchen die göttliche Vorsehung das Ruder des Regiments anvertrauet. Unter denen andern, welche zu öffentlichen Bedienungen bestellt werden, werden einige in dieser, andere in einer andern Provinz vorgezogen; einem wird die Sorge der Kirchen, einem andern des Staats anvertrauet; einem wird die Oberaufsicht der auswärtigen, einem andern der einheimischen Sachen zugeeignet; die Krieges- und Friedens- die See- und Land- Sachen kommen selten in eine Hand; einige präsidiren in denen Kammern der Gerechtigkeit, andere über die Handlung und das commercium, da man siehet auf die verschiedene Geschicklichkeit und Tüchtigkeit derer Personen, die dazu genommen werden; und ein jedweder, der in seiner Station seiner Pflicht geträulich ein Gnügen leistet, wird, oder muß angesehen werden als ein solcher, der sich um seinen König oder Fürsten, oder um sein Land hoch verdient gemacht. Aber in der königlichen Brust kommen alle diese
Sor-

Sorgen, deren jegliche allein mehr denn zulänglich ist, die ganze Zeit und Bemühung anderer Menschen zu erfordern, als in einem Mittel-Puncte, und in einer genauen Vereinigung zusammen. Groß ist die Ehre, wenn einer, der ein Ende hat, und sterblich ist, die höchste Majestät des Himmels vorstellet: aber wie groß, wie unerträglich ist, auf menschliche Weise davon zu reden, das Gewichte, welches dieser hohe Stand mit sich führet, indem er einige Gleichheit hat mit der allgemeinen Vorsehung, deren heilsamer Einfluß, der sich beständig über alle Creaturen erstrecket, der Grund ist, wodurch alle Dinge bestehen.

Und solte man nun fragen mit den Worten der Schrift, wer ist hiezu tüchtig? 2. Cor. II, 16. so wird uns die Schrift lehren, zu antworten, daß, wenn es Gott gefällt, eine Pflicht von uns zu fodern, er niemahlen unterlasse, auf unser demüthiges und ernstliches Bitten und Flehen, zur Ausübung derselben eine Tüchtigkeit mitzutheilen; daß Saul so bald nicht zum Könige von Israel eingesetzt worden, da ihn Gott ein ander Herz gegeben, und einen andern Mann aus ihm gemacht; I. Sam. X, 6. 9. daß dem Salomo auf sein Gebet ein weise und verständig Herz gegeben worden, also daß seines gleichen nicht gewesen ist; I. Reg. III, 12. und daß endlich derjenige, dessen Ohren für alle andere Menschen offen stehen, das eiferrige Gebet seines gesalbten Knechts, auf welchen er allezeit die Augen seiner Vorsehung besonders gerichtet hat, nicht werde unerhöret lassen. Und das führet unsere Gedanken auf die letzte Anmerkung, die wir nun aus dem Text zu machen haben, nemlich

IV. Daß, wenn ein Prinz, der besonders ausgerüstet ist, Gott und seinem Lande zu dienen, zur Regierung kömmt, wir schuldig sind, Gott zu seegnen, das ist, ihm Preis und Danck zu geben, den man ihm schuldig ist. Welches,

ob es gleich anfänglich in den Worten lieget, so ist es doch auch zuletzt zu nehmen aus dem Verstande derselben, indem es fließet aus dem, was am Ende folget, sientemahl die Meynung dahin gehet, daß, weil Gott den Salomo zum Königreich Israel erhoben, man denselben segnen müsse. Und wenn auf solche Weise auswärtige Prinzen ihren Glückwunsch ablegten, wie aufrichtig und allgemein war denn nicht ohne Zweifel die Freude, wie laut der Zuruff seines eigenen Volcks, welches, in Betrachtung seiner weisen und gnädigen Regierung, nun anfieng, sich selbst eine dauerhafte Ruhe und Glückseligkeit zu versprechen?

Wie sie bey dieser Gelegenheit gesinnet gewesen, mögen wir leicht erkennen aus dem, was wir nun in uns selbst erfahren; wenn nach dem Ableben eines gnädigen Königes, ein ander den Thron dieser Königreiche besteiget, welchen wir schon lange sind gewohnt gewesen, zu lieben, und zu ehren, nicht allein wegen der Tugenden, welche er mit seiner Königlichen Krone und Würde von seinem Königlichen Vater geerbet, sondern auch wegen vieler andern Fürstlichen Qualitäten, die ihm besonders eigen sind. Es verursachet eine innigliche Freude und Vergnügung, daß ein jedweder, welcher aufrichtig unser Vaterland liebet, einen Prinz erblicket, der in gerader Linie herkömmt von einem langen Stamm großer Ahnen, die eine geraume Zeit eben denselben Königlichen Scepter glücklich geführet, der, durch eine gnädige Regierung und Vorsehung Gottes, nun in seine geheiligten Hände überantwortet ist. Aber was ihn noch überall, und fast ohne ein vorhergehendes Exempel, bey seinem Volck beliebt macht, ist ihre Überzeugung, daß sein Hertz gänzlich das ihrige ist; daß er die Zeit seines Lebens gelernet, eine gehörige Hochachtung zu haben vor die gesetzliche Verfassung, wodurch alle unsere geistliche und weltliche Rechte gesichert sind; und daß seine vornehmste Bemühung, seine Hauptsache ist, und, wie er selbst etliche mahl gnädigst beliebet, mit

mit denen nachdrücklichsten und zärtlichsten Ausdrückun-
gen an den Tag zu legen, beständig seyn soll, nechst der
Ehre Gottes, durch alle mögliche Mittel das wah-
re Interesse und die Glückseligkeit aller seiner Unterthanen
zu befördern, und die Liebe und Hochachtung derselben zu
verdienen. Und solten unsere äussersten Wünsche nun in
Krafft gehen, was könten wir wol ferner fodern und verlan-
gen, als daß der Prinz, welchen der grosse Beherrscher des
Himmels unserer Kirche und Nation zu einem öffentlichen
Seegen gesetzt hat, selbst beständig möge geseignet seyn mit
der Königlichen Gemahlin, die allerdings seiner herrlichen
Zuneigung würdig, und wehrt ist, daß sie so wol an seinen
Sorgen, als an seinen Ergötzlichkeiten Theil nehme; eine
Gemahlin, die mit allen Christlichen und Königlichen Zu-
genden gezieret, und die mit ihm auf eine gleiche Weise die
Liebe und Zuneigung alles seines Volcks besizet, und in den
Herzen desselben regieret? Solten wir erkennen, daß die so
vollkommene Prinzessin zuvor lieber einem von dem vor-
nehmsten Reichen der Welt abgesagt, da es zu ihren Füßen
gelegt worden, als sich äuserlich zu einer Religion bekennen
wollen, die sie innerlich in ihren Herzen nicht vor richtig
halten kunte; müste eine so heroische und triumphirende
That, ob sie gleich würcklich keinen Zusatz geben kunte zu ih-
rer Gottseeligkeit und Tugend, welche in die Augen dessen,
der das Herz erforschet, gleich sind, sie mögen entwe-
der öffentlich geprüffet und bezeuget seyn, oder nicht, doch
nohtwendig, fürnemlich zu dieser Zeit, worin wenige solche
Bekenner gefunden werden, unsere Hochachtung und Ehrer-
bietung vor dieselbe zu einem solchen Gipffel erheben, als
wir mit Worten nicht auszudrücken vermögend sind; und
die allerherrlichste Krone muß hinfort uns nur als die rechte
Belohnung vorkommen von ihrer hohen Beständigkeit. Ich
muß aufhören hiervon zu reden, damit man nicht denken
möge, ich wolle mich unterstehen, das rechte Bild von einer

Persou zu entwerffen, die eben so wenig kan abgebildet und beschrieben werden, als sie unwillig ist, die Beschreibung von ihrem eigenen Lobe zu hören. Aber unsere Glückseligkeit vollkommen zu machen, so kunte wol nichts mehr fehlen, als eine zahlreiche Königlische Familie, die nach diesen vortrefflichen Exempeln gebildet, wodurch die Glückseligkeit dieser Zeit, durch die Güte Gottes, bis auf unsere späteste Nachwelt möchte fortgepflanzt werden. Wol dem Volck, welches in einem solchem Zustande sich befindet!

Wie weit die Sache, die jetzt beschrieben worden, uns angehet, davon darff niemand, der an diesem Tage mich höret, unterrichtet werden. Wenn wir demnach von unser Glückseligkeit eine wahre Empfindung haben, und wenn wir verlangen, daß diese Glückseligkeit möge dauerhaftig seyn, welches nohtwendig ein jedweder verlangen muß, der davon eine rechte Empfindung hat, so lasset uns Fleiß anwenden, daß wir den grossen Urheber derselben dafür gebührend Lob und Dancf sagen, indem dieses darzu das beste und kräftigste Mittel ist. Aber lasset uns nicht vergessen, daß es dem Gerechten, und dem nur allein, zukomme, dem HErrn zu dancken, Psalm. XXXIII, I. daß wenn unsere Dankbahrkeit nicht weiter gehen solte, denn unsere Lippen, Gott ein grosses Mißfallen daran haben, und folglich sie ohne Nutzen in Ansehung unser selbst seyn werde; und daß derohalben sie müsse, auch, wenn sie aufrichtig, unfehlbahr werde kund gemacht werden, in einer völligen und vollkommenen Verbesserung eines jedweden Dinges, so wir in uns verlohren; in einer Furcht und Ehrerbietung vor Gottes heiligen Wort und Ordnungen, mit einen allgemeinen und beständigen Gehorsam gegen sei-
ne

ne Gebote. Auf solche Weise mögen wir die Hoffnung haben, daß wir die schwehren Gerichte, welche unsere vielen und grossen Sünden verdienet, von uns abwenden, und den göttlichen Seegen auf unsere Kinder und Kindes-Kinder erblich fortpflanzen werden.

Ferner so sind wir nächst Gott, und fürnemlich auf seinen Befehl, unsere Danckbahrkeit demjenigen schuldig, der durch eine göttliche Verordnung der Diener ist so herrlicher und unschätzbahrer Güter, womit er uns gesegnet. Und muß dieselbe sich erweisen so wol darin, daß wir uns seinem hohen Ansehen aufrichtig unterwerffen, als auch in der Ehrerbietung gegen seine geheiligte Person: Wer widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung, und wird deswegen über sich ein Urtheil empfangen. Woselbst das widerstreben nicht allein in sich fasset einen gewaltsamen Widerstand durch die Macht der Waffen, welches nach denen menschlichen Gesezen eine Rebellion ist; sondern auch alles aufrührische Murren, allen Widerspruch und widerspenstiges Wesen, es mag Nahmen haben, wie es wolle, welches mit der aufrichtigen und liebreichen Unterthänigkeit gegen die hohe Obrigkeit, die allhier, und in andern Stellen der heiligen Schrift geboten wird, nicht bestehen kan. So lasset uns demnach in dem vollkommensten Verstande unterthan seyn, und das nicht allein aus Furcht des Zorns, sondern um des Gewissens willen gegen Gott, und aus einer aufrichtigen Liebe gegen unsern König; lasset uns seine Arbeit und Bemühungen vor unsere, und unseres Landes gemeine Wohlfahrt, so viel als uns möglich, dadurch erleichtern: ja lasset uns nun, und allezeit, Gott herzlich und inbrünstig anflehen, daß unser gnädigster König, mit seiner ganzen Könige-

ntglichen Familie, so wol vor alle heimliche Conspirationen,
als auch vor aller öffentlichen Gewalt möge beschützet blei-
ben, daß seine Anschläge zu Hause, und, wenn es die Noth
erfordern sollte, seine Waffen draussen, beständig mögen be-
glücket und gesegnet seyn; daß seine Regierung über uns
möge lang und glückselich seyn; daß es Gott gefallen
möge, seine Gerichte dem König, und seine Ge-
rechtigkeit des Königs Sohn zu geben; daß in ihren
Tagen die Laster und alles gottlose Wesen gänzlich mögen
ausgerottet werden, und die wahre Religion recht wieder
einwurzeln und blühen; ja daß unter ihnen, und ihren
Nachkommen, diese Nationen alles himmlischen und irrdi-
schen Seegens sich zu erfreuen haben, so lange als Son-
ne und Mond ihren Schein behalten. Und

alles Volk soll sagen,
Amen!



